

Das Gefängnis kam erst danach

Jürgen Milski und die Zeiten, als man durch die Teilnahme an der Containershow noch berühmt werden konnte

VON MELANIE BRANDL

Sie waren über Nacht berühmt und Gegenstand hitziger Mediendebatten. Als Jürgen, Zlatko & Co. am 1. März 2000 in den Container von „Big Brother“ (RTL) einzogen, gab es tagelang kaum ein anderes Thema in Deutschland. Von Tabubruch war die Rede und von der Verletzung der Menschenwürde. Inzwischen läuft bereits die neunte Staffel – und manch einer hat deren Start überhaupt nicht mitbekommen.

Längst haben andere Formate die Funktion des Aufregers übernommen, und fast alle ehemaligen „Big Brother-Stars“ sind vollkommen von der Bildfläche verschwunden. Der Traum vom Leben als Promi ist für die meisten geplatzt, nach einer kurzen Tour durch die Talkshows mussten sie zurück finden in ihr altes Leben fern von Kameras und roten Teppichen.



Verkauft (sich) gut: Jürgen Milski (45) moderiert inzwischen Gewinnspiele bei Neun live.

FOTOS: MM, DPA

cher Berühmtheit geschrieben. In „Ich sag's“ kritisiert er die Oberflächlichkeit des Fernsehens: „Shows wie ‚Popstars‘, die jungen Leute suggerieren, Ruhm sei das höchste Ziel im Leben, sind nicht ungefährlich. Denn diese Aussage ist völliger Quatsch.“

Ist es also verwerflich, Formate wie „Big Brother“ oder „Popstars“ überhaupt ins Programm zu heben? „Nein“, verteidigt Jürgen die Sender, „jeder ist für sich selbst verantwortlich. Wer bei so etwas mitmacht, muss sich darüber klar sein, was das bedeuten kann. Und auch mit einer Niederlage leben können.“

Genau diese Einstellung habe seinen Mitkandidaten im Jahr 2000 zum Teil gefehlt, meint Jürgen: „Zlatko hat gedacht, er sei das Maß aller Dinge. So etwas geht nach hinten los.“ Heute schraubt Zlatko angeblich wieder an Autos, John lebt wohl in einer

Zlatko schraubt heute wieder an Autos

WG und versucht sich als DJ, Alex Jolig, der noch einmal Schlagzeilen machte, nachdem Partyqueen Jenny Elvers ein Kind von ihm bekam, fährt Motorradrennen. Und der Rest? „Mona hat weiter Jura studiert“, berichtet Jürgen. „Und Sabrina hat mehrere Läden, in denen man Druckerpatronen füllen kann. Sonst habe ich keine Kontakte mehr.“

Er selbst schreibt mittlerweile eigene Fernsehformate und hofft, irgendwann eine Produktionsfirma zu finden, die eines umsetzt – mit ihm als Moderator. „Die Medien sind meine Welt geworden“, sagt Jürgen. „Aus finanzieller Sicht hätte ich damals vielleicht zuschlagen und diverse Verträge unterschreiben sollen, das wäre erst einmal leicht verdientes Geld gewesen. So habe ich mir das, was ich habe, hart erarbeitet. Aber dieser Weg war für mich und mein Seelenleben eindeutig der Bessere.“



Zlatko Trpkovski

ging vor allem durch das Kokettieren mit seiner Unbildung („Wer ist Shakespeare?“) in die „BB“-Geschichte ein. Nach kurzen Ausflügen ins Showbusiness (Vorentscheid zum Grand Prix) wurde es wieder still um den gelernten Automechaniker.

Seit Jahren geht es mit den „Big Brother“-Quoten bergab

Eine Gruppe ganz normaler, nicht prominenter Menschen Wochen und Monate lang fürs Fernsehen rund um die Uhr von Kameras beobachten zu lassen – von dieser vor zehn Jahren in den Niederlanden erstmals verwirklichten Idee versprachen sich auch RTL und der Schwestersender RTL 2 hohe Quoten. Doch das umstrittene Format lief nur im ersten Jahr gut. Rund drei Millionen Zuschauer, entsprechend etwa zehn Prozent Marktanteil, verbuchte RTL für die ersten beiden „Big Brother“-Staffeln im Jahr 2000.

Schon beim dritten Durchgang (2001) hatte sich die Zuschauerzahl halbiert. Auch zwei jeweils ein ganzes Jahr dauernde Staffeln in den Jahren

2004/2005 und 2005/2006 konnten den Abwärtstrend nicht stoppen. Nur noch knapp über der Grenze von einer Million Fans lagen schließlich die „Big Brother“-Ausgaben sieben und acht, die seit 1. Dezember 2008 laufende neunte Staffel (Zusammenfassungen täglich um 19 Uhr) sahen laut RTL 2 bisher im Schnitt rund 800 000 Menschen (Marktanteil: 3,0 Prozent).

Mit krass unterschiedlichen Lebensbedingungen für die beiden Bewohnergruppen („Himmel“ und „Hölle“) will der Sender dem Format nun wieder mehr Attraktivität beim Publikum verschaffen. Auch der Einzug von drei Kandidaten aus früheren Staffeln soll für Aufmerksamkeit sorgen. rog

lehnt, obwohl ihm bis zu einer Million Euro geboten worden seien.

Und warum? War er klüger als die anderen Kandidaten? Jürgen lacht: „Nee. Aber ich war schon 36 und hatte bis dahin ein glückliches, kleines Leben mit Frau, Kind und einem guten Job. Das wollte ich zurück!“ Er sei mit seinem Bekanntheitsgrad anfangs überhaupt nicht zurecht gekommen, berichtet der gelernte Schlosser. „Jeder hat gesagt: ‚Wenn Du in den Con-

tainer gehst, dann ist das wie Gefangenschaft.‘ Aber das stimmte gar nicht. Das, was danach kam, das war Gefängnis.“

Sich unbeobachtet bewegen, mit der Tochter schwimmen gehen, ohne Autogrammwünsche zu erfüllen, das alles sei plötzlich nicht mehr möglich gewesen: „Das hat mich psychisch fertig gemacht.“ Jeder Künstler, der auf normalem Wege Karriere mache, könne sich nach und nach auf das vorbereiten, was

auf ihn zukommt, könne hineinwachsen in das Leben als öffentliche Person. „Diese Zeit hat uns völlig gefehlt. Das musst du erst einmal verkraften!“

Also kehrte der gebürtige Kölner heim an seinen Arbeitsplatz, ließ „Big Brother“ drei Monate sacken und beobachtete, wie seine Ex-Mitbewohner einer nach dem anderen stolperten. Erst dann meldete er sich zurück. „Ich dachte mir: Sei doch nicht blöd. Der Bekanntheitsgrad

Nur ein einziger Kandidat der ersten Staffel hat den Sprung in die Medienwelt dauerhaft geschafft – Jürgen Milski. Während sich an John, den eigentlichen Sieger von damals, kein Mensch mehr erinnert, durfte der 45-Jährige bereits selbst zwei Staffeln von „Big Brother“ moderieren, arbeitet als Animator beim Gewinnspielsender Neun live und macht Jürgen Drews als erfolgreichstem Partysänger Deutschlands Konkurrenz.

Was hat er besser gemacht als seine Mitkandidaten? „Ich hab mich nicht verbrennen lassen“, erzählt Milski, den die meisten noch immer nur unter seinem Vornamen Jürgen kennen. „Die anderen sind in jede Talkshow gerannt, haben alles gemacht, was ihnen angeboten wurde. Da hat der Zuschauer nach kurzer Zeit gesagt: ‚Diese Nase will ich nicht mehr sehen.‘“ Er selbst hingegen habe erst einmal alle Verträge abge-